

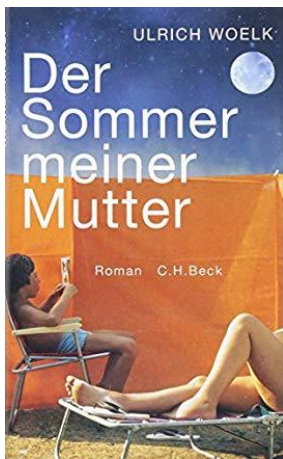
Buchtipps des Monats

Ulrich Woelk, Der Sommer meiner Mutter, 189 Seiten, C.H. Beck Verlag, München 2019, ISBN 978-3-406-73449-6

In einer Rede 1961 verkündete der damalige US-amerikanische Präsident John F. Kennedy: „Ich glaube, dass sich die Vereinigten Staaten das Ziel setzen sollten, noch vor Ende dieses Jahrzehnts einen Menschen auf dem Mond zu landen und ihn wieder sicher zur Erde zurückzubringen“. Mitten im kalten Krieg begann für die Supermächte damit der Wettlauf zum Mond.

Es gibt nicht viele Momente meiner Kindheit, von denen ich noch genau weiß, wo ich war und was ich getan habe. Der 21. Juli 1969 ist so ein Tag. Als Siebenjähriger saß ich morgens um 2.56 Uhr mit meiner Mutter und meinen Geschwistern vor unserem schwarz-weiß-Fernseher und sah gebannt zu, als Neil Armstrong als erster Mensch den Mond betrat. Er kommentierte diesen Schritt mit den Worten: „Es ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein großer Sprung für die Menschheit“. Worte voller Zuversicht und Hoffnung, die die gesellschaftliche Atmosphäre in der Auflehnung gegen den Vietnamkrieg, gegen veraltete Werte und Strukturen als Aufbruchsstimmung dieser Zeit gut widerspiegeln.

Ulrich Woelks aktueller Roman „Der Sommer meiner Mutter“ knüpft genau an diese Ereignisse an. Der elfjährige Tobias, aus dessen Perspektive der Roman erzählt wird, lebte in einer konservativen Familie, in einem Reihenhaushaus in Köln. Sein Vater Walter war als Ingenieur leitender Angestellter und Eva, seine Mutter, war Hausfrau. *„Was Kleidung anging, waren meine Eltern nicht so modern. Meine Mutter trug im Alltag sandfarbene Wollröcke und gestärkte helle Blusen.“* (9) *„Jeans waren keine Hosen für Erwachsene, wie ich sie kannte – und ich wollte auch, dass das so blieb. Wenn wir, meine Freunde und ich, eine Jeans haben wollten, dann nicht, weil die Erwachsenen sie trugen, sondern*



weil sie sie nicht trugen.“ (12) Tobias begeisterte sich für das Raumfahrtprogramm der NASA und fieberte der ersten Mondlandung entgegen. Mit seinem Vater und seinem Onkel verfolgte er die Ereignisse im Fernsehen.

Ihr Leben änderte sich, als Familie Leinhard in die Nachbarschaft zog. Herr Leinhard arbeitete als Dozent an der Uni und Frau Leinhard als Übersetzerin. Ihre dreizehnjährige Tochter Rosa verriet Tobias, dass sie Kommunisten seien und sie ihren Namen wegen Rosa Luxemburg trägt. Dass sie ein anderes Leben führten, wurde schnell deutlich, Frau Leinhard trug Jeans und hatte einen Führerschein.

Der weltraumbegeisterte Tobias wurde von der frühreifen Rosa damit konfrontiert, dass das Land, das im Begriff ist, zum Mond zu fliegen, einen grausamen Krieg gegen ein unschuldiges Volk führt. *„Über Vietnam wusste ich so gut wie nichts. Wie kam sie denn jetzt auf Vietnam? Ich hatte mitbekommen, dass es dort einen Krieg gab. Mein Vater sprach manchmal mit meiner Mutter darüber. Was Vietnam mit meiner [selbstgebastelten (Anm. d. Rezensenten)] Rakete zu tun haben könnte, war mir nicht klar.“* (32)

Ulrich Woelk schafft es, sehr gut und fesselnd zu beschreiben, wie die Wertesysteme der beiden Familien in Beziehung treten. Wie Offenheit und Neugier an den starren Strukturen rütteln und dennoch auf Grenzen stoßen. Es ist kein schwarz-weißes Bild, das Ulrich Woelk in seinem Roman

zeichnet, sondern ein durch viele Alltagssituationen sehr fein abgestimmtes Mosaik. Befindlichkeiten und Mentalitäten der späten sechziger Jahre spiegeln sich eindrucksvoll und unpathetisch in der Dynamik der beiden Familien.

Der Sommer meiner Mutter ist ein spannendes und atmosphärisch starkes Buch. Ein Buch über den Aufbruch auf technischer, politischer und persönlicher Ebene. Es ist mit 189 Seiten ein intensiver, fesselnder Roman mit einem überraschendem Ende.

Ulrich Woelk wurde am 18. August 1960 in Bonn geboren. Er wuchs im Kölner Stadtteil Porz am Rhein auf. An der Universität Tübingen studierte er Physik und Philosophie und arbeitete anschließend an der TU Berlin und der Universität Göttingen als Astrophysiker. Seit 1995 lebt er als freier Schriftsteller in Berlin. Sein Roman „Freigang“ (1990) wurde noch im Erscheinungsjahr mit dem Aspekte Literaturpreis ausgezeichnet. 2005 erhielt er für sein Werk den Thomas-Valentin-Literaturpreis der Stadt Lippstadt. Für sein Romanprojekt „Für ein Leben“ wurde ihm 2019 der Alfred Döblin Preis zuerkannt.



PS:

Für alle Raumfahrt- und Apollo 11 Interessierten empfehle ich zum 50. Jahrestag der ersten Mondlandung das Buch von *James Donovan: Apollo 11 – Der Wettlauf zum Mond und der Erfolg einer fast unmöglichen Mission. Deutsche Verlagsanstalt, München 2019, 545 Seiten, darin: Wir versuchen und planen für das Unbekannte. Es ist das Unbekannte am Unbekannten, das uns beunruhigt.* (Bob Gilruth – US amerikanischer Raumfahrtpionier und erster Direktor des Lyndon B. Johnson Space Center der NASA)

Holger Meischner